

Predigt am 30.04.2023 zu Johannes 16,16–23a «Österliche Freude und Abschiede»

Liebe Gemeinde

Über Schweizer*innen gibt es viele Klischees und Witze, und eines davon ist, wie wir uns verabschieden, am Telefon aber auch bei Treffen. Dass das nicht einheitlich ist, wurde mir erst als ich in Deutschland wohnte klar. Und als ich das googlete um hier auch Fakten erzählen zu können, bin ich über einen Blog gestolpert, der sich an Deutsche Auswanderer in der Schweiz richtet. Und hier heisst es zu der Verabschiedung generell, aber auch am Telefon: «Und schliesslich die Verabschiedung... Da gilt es auf jeden Fall, genügend Zeit einzuberechnen! Mit „aaalso...“ wird gerne – oft auch mehrfach – die Verabschiedung eingeleitet oder zumindest bekundet, dass man jetzt langsam gehen möchte. „Wämmer langsam?“ (Wollen wir langsam los?“) Es wird wieder geküsst und man nimmt nochmals Bezug auf das im Gespräch Gehörte: Man wünscht etwa Glück für die bevorstehende Prüfung, wünscht nochmals gute Besserung, drückt die Daumen, dass alles gut kommt mit der krieselnden Partnerschaft – was auch immer gerade ansteht. Nicht zu vergessen sind auch die Grüsse an die Daheimgebliebenen – Familie, Freunde, Verwandtschaft, Hund und Katze – und so ist man nicht selten, schwups, vor lauter Verabschiedung nochmals in ein Gespräch verwickelt, das auch gerne nochmals so lange dauern kann, wie das Treffen selbst...»

[\(https://auswanderluchs.ch/begruessung-und-verabschiedung-in-der-schweiz/\)](https://auswanderluchs.ch/begruessung-und-verabschiedung-in-der-schweiz/)

Das man manches tut oder sagt, fällt einem selbst oft erst auf, wenn andere darauf aufmerksam machen. So auch bei den Verabschiedungen. Umgekehrt gilt natürlich, dass man als Schweizer*in dann manchmal nichts damit anfangen kann, wenn gesagt wird: Ok, beenden wir das jetzt, tschüss. Und dann war das schon alles.

Verabschiedungen, wie auch Begrüssungen, werden gelernt, von klein auf. Und sie gehören zu unserem Leben, mindestens die alltäglichen. Aber auch grössere Anfänge und Abschiede gehören ebenfalls zum Leben dazu. Manche sagen, dass erst dadurch das Leben seinen Wert bekommt, ich wäre da vorsichtiger. Aber auf jeden Fall gibt es keinen Menschen, der sich noch nie von etwas verabschieden musste, was nicht schmerzhaft war.

Ja, Abschiede gehören zu unserem Leben. Aber auch die Freude. In unserem heutigen Predigttext geht es um Beides. Ich lese uns den Predigttext aus dem Johannesevangelium 16,16-23a (BB):

«16 »Es dauert nur noch kurze Zeit, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen. Doch noch einmal kurze Zeit später werdet ihr mich wiedersehen.« 17 Da fragten die Jünger einander: »Was bedeutet das, wenn Jesus zu uns sagt: ›Es dauert nur noch kurze Zeit, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen. Doch noch einmal kurze Zeit später werdet ihr mich wiedersehen?‹ Und: ›Ich gehe zum Vater?‹« 18 Sie fragten weiter: »Was bedeutet das, wenn er sagt: ›Es dauert nur noch kurze Zeit?‹ Wir verstehen nicht, wovon er redet.« 19 Jesus merkte, dass sie ihn fragen wollten. Deshalb erklärte er ihnen: »Ich habe gesagt: ›Es dauert nur noch kurze Zeit, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen. Noch einmal kurze Zeit später werdet ihr mich wiedersehen.‹ Macht ihr euch nun darüber Gedanken? 20 Amen, amen, das sage ich euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber diese Welt wird sich freuen. Ja, ihr werdet traurig sein, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln. 21 Es ist wie bei einer Frau: Sie leidet Schmerzen, wenn sie ein Kind zur Welt bringt – ihre Stunde ist gekommen. Aber wenn das Kind geboren ist, denkt sie nicht mehr an ihre Angst. Sie freut sich nur noch, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. 22 Auch ihr seid jetzt traurig. Doch ich werde euch wiedersehen. Dann wird euer Herz voll Freude sein, und diese Freude kann euch niemand mehr nehmen. 23 An diesem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen.»

Dieser Text ist ein Teil eines Abschieds. Genauer gesagt, ein Teil der Abschiedsreden im Johannesevangelium, die Jesus hält kurz bevor er verhaftet und gekreuzigt wird. Daher ist er für die Jünger*innen schwer verständlich. Denn Jesus ist noch bei ihnen, sie sehen ihn, sie können ihn anfassen, und trotzdem redet er davon, dass er bald nicht mehr unter ihnen sein wird, aber dann doch wieder und dann wieder nicht.

Und der Text war nicht nur für die Jünger*innen schwer verständlich, er ist auch für uns nicht ganz klar. Denn Jesus redet von einer kurzen Zeit. Jetzt sind knapp 2000 Jahre vergangen, und das können wir nun menschlich gesehen wirklich nicht kurz nennen.

Als dieser Text verschriftlicht wird, haben die Jünger*innen und die ersten Christ*innen aber schon erlebt, dass Jesus 3 Tage tot gewesen ist, aber auferstanden ist und sich dann nochmals verabschiedet hat und in den Himmel aufgefahren ist.

Auch uns ist das bekannt. Aber zum Zeitpunkt als Jesus das den Jüngern zum ersten Mal sagte, war es ihnen eben noch nicht bekannt.

Trotzdem wollte Jesus sie vorbereiten. Darauf, wie ihr Leben aussehen wird, wenn er nicht mehr sichtbar unter ihnen sein wird. Darauf, wie sie mit der Trauer und den Fragen umgehen, die sein Tod mit sich bringen wird, aber auch mit der Freude, die seine Auferstehung und seine Auffahrt in den Himmel bedeuten. Und so spricht Jesus geheimnisvoll. Geheimnisvoll nicht darum, damit niemand herausfindet, was er meinte, sondern geheimnisvoll darin, dass seine Abwesenheit und zugleich Anwesenheit durch die heilige Geistkraft schwer mit Worten auszudrücken sind und deswegen immer geheimnisvoll sein werden.

Jesus verheißt ihnen Abschiede und Trauer. Aber auch Freude. Und diese wird eine ganz besondere Freude sein, nämlich österliche Freude. Also eine Freude, die darin gründet, dass alle Abschiede nicht das letzte Wort haben, auch die Abschiede, die durch den Tod verursacht werden, sondern dass das Leben stärker ist. Diese Freude wird die Jünger*innen trösten, wenn sie sich in einem neuen Leben ohne Jesus irdisch zu sehen, orientieren werden müssen. Und diese Freude ist auch uns verheissen und kann uns trösten.

Denn das Leben ist zerbrechlich. Abschiede und Neuanfänge begleiten uns, nicht alle so dramatisch wie die beiden Abschiede von Jesus waren. Dennoch sind sie für uns persönlich nicht weniger prägend. Um Abschiede zu trauern, darf sein. Solche Abschiede sind z.B. das Ende einer Partnerschaft oder Freundschaft, der Verlust des Arbeitsplatzes, eine Krankheit oder einen Unfall, Pensionierung und selbstverständlich Todesfälle. Wenn wir in solchen Momenten und in der Zeit, die sie andauert, unsere Trauer nicht zulassen können, sie sogar unterdrücken oder versuchen, ihr auszuweichen, werden wir keine heilsame Freude entwickeln können.

Denn es gibt Freude trotz und inmitten von Trauer. Davon spricht Jesus in seiner Abschiedsrede. Eine Freude, die ihren Grund darin findet, dass dank Ostern kein Tod und kein Abschied mehr das letzte Wort haben wird. Eine Freude, die uns im Leben begleiten darf, auch in schwierigen Momenten. Eine Freude, die nicht in einem Zwang zur Fröhlichkeit gründet, sondern in Hoffnung.

Und so gilt auch für unser Leben die Verheissung des letzten Verses unseres Predigttextes:
«22 Auch ihr seid jetzt traurig. Doch ich werde euch wiedersehen. Dann wird euer Herz voll Freude sein, und diese Freude kann euch niemand mehr nehmen. 23 An diesem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen.»

Eines Tages wird es keine Abschiede mehr geben, keine Verwirrung um Abschiedsrituale und v.a. keinen Abschiedsschmerz. Dann werden wir nur noch Freude erleben dürfen, und diese Verheissung darf uns Kraft und Freude geben, in den Höhen und Tiefen unseres Lebens.

Amen.